Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 4 (1910)

Artikel: Heinrich Gundelfingen, ein zeitgenössischer Biograph des sel. Nikolaus von Flüe

Autor: Rüegg, Ferdinand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Gundelfingen, ein zeitgenössischer Biograph des sel. Nikolaus von Flüe

Von Ferdinand Rüegg.

Wenig Beachtung hat bis anhin Heinrich Gundelfingen gefunden, sowohl was seine Person wie auch seine Schriften anbelangt, trotzdem er zu den ersten Biographen des seligen Nikolaus von Flüe gehört [1].

Heinrich Gundelfingen, wahrscheinlich zu Konstanz geboren, Schüler an den Universitäten Heidelberg (seit 1458, Okt.) und Freiburg im Breisgau (seit 1460, Okt. 8.), Magister artium et philosophiae, war an letzterer Universität seit dem 31. Oktober 1471 Lektor der Dicht- und Redekunst, überhaupt der humanistischen Fächer; er besaß im Universitätskollegium daselbst mehrfach das Amt eines Assessors und eines Consiliarius, mehrmals war er Dekan der Artistenfakultät, dazu bekleidete er die Stelle eines Brief- und Missivenschreibers der Universität — wir dürfen ihn vielleicht Universitätskanzler nennen — und erlangte 1477 sogar die Würde des Sub-(Pro-)rektors.

Schon ziemlich früh (1460) unter dem Propste Niklaus von Gundelfingen (1435–1469) erhielt Heinrich Gundelfingen die Anwartschaft auf ein Kanonikat am Stifte Beromünster. Wann er die Weihen erhielt, wissen wir nicht. 1469 erlangte er das Feudum « Giegenegg », auch « Kirchbüel » genannt, welches zur Kirche Schwarzenbach (Kt. Luzern) gehörte. Er besaß auch das Rektorat der Pfarrkirche in Oberkirch (Kt. Luzern), auf welches er am 23. Februar 1471 freiwillig Verzicht leistete; vielleicht hatte er selbst diese Pfarrei verwaltet. Am 7. März

[1] *M. Estermann*, Zur Bruderklausengeschichte aus dem Archive Beromünster. Der erste Lobredner des seligen Eremiten war der Chorherr Heinrich von Gundelfingen; in Kathol. Schweizerblätter 7, 2.

gleichen Jahres erscheint er bereits als Kaplan der « Alt-Aetscherin », Pfründe am St. Johannes Baptisten-Altar im Münster zu Freiburg im Breisgau. Im Jahre 1477, am 25. Januar, wird Gundelfingen sogar Kaplan Herzog Sigismunds von Österreich. 1480 erhält er nun durch den Rat der Stadt Luzern endlich ein Kanonikat in Beromünster, auf das er seit 20 Jahren gewartet hatte. Daß Gundelfingen auch Rektor der Kirche von Sarnen gewesen sei, konnten wir urkundlich nicht nachweisen, immerhin wird dies schon bezeugt durch Aufzeichnungen des Propstes Bircher von Beromünster (1609–1641). Daß er aber daselbst dauernden Aufenthalt genommen habe, ist unrichtig, denn er befand sich immer noch an der Universität Freiburg in seiner Stellung. Erst am 4. Februar 1488 wird er hierin ersetzt, da er von seiner Stelle freiwillig zurückgetreten sei. Er erhielt für seine 17-jährige Tätigkeit an der Universität am 13. August desselben Jahres die Pfründe an der St. Michaelskapelle der Propstei Waldkirch[1]; er hatte da die Stelle eines Frühmessers zu versehen. Am 29. August 1490 starb Gundelfingen daselbst und wurde vor dem Beinhause begraben.

Heinrich Gundelfingen, ein Gefährte Thüring Frickers, der bekannt ist durch seinen Twingherrenstreit[2], Albrechts von Bonstetten, des berühmten Dekans des Stiftes Einsiedeln[3], ein Kollege Geilers von Kaisersperg, des wortgewaltigen Kanzelredners, ein Universitätslehrer, zu dessen Füßen Wimpheling und Reuchlin, die späteren Zierden des deutschen Humanismus, als junge Hörer saßen, hat selbst auch eine Reihe von Werken geschrieben[4].

Gundelfingen begann seine literarische Tätigkeit vor dem J. 1476. Mit seiner ersten Schrift « Militaria monimenta » machte er sich den Herzog Sigismund zum Gönner.

In der Zeit vom Oktober 1480 bis Januar 1481 machte er, wie wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen dürfen, eine Schweizerreise, die ihm mannigfache Anregung brachte und ihren Ausdruck in weiteren Schriften fand.

Er besuchte Einsiedeln, und hier jedenfalls den Dekan Albrecht

[1] Badischer Kreis Freiburg.

[2] Vergl. *G. v. Wyß*, Geschichte der Historiographie in der Schweiz. Zürich, 1895, S. 131–133.

[3] Vergl. *A. Büchi*, Albrecht von Bonstetten, Frauenfeld 1889, und dessen Briefe und ausgewählte Schriften, herausg. von *A. Büchi* in Quellen zur Schweizer Geschichte XIII. Basel, 1893.

[4] Über *Heinrich Gundelfingen* und seine Werke werden wir nächstens eine besondere Arbeit veröffentlichen.

von Bonstetten, wandte sich auch nach anderen Gnadenorten und kehrte zweifelsohne auch in Beromünster ein, um nach seinem Kanonikate zu sehen ; damals wohl überreichte er dem Luzerner Rate ein Lobgedicht auf dessen Stadt, um seinen Dank für das von ihm erhaltene Kanonikat zu bezeigen. Als Rektor der Kirche von Sarnen lag es denn auch nicht fern, dem allbekannten Eremiten im Ranft sowie dem Bruder Ulrich im Möslin einen Besuch abzustatten. Mochte ihn ja hiezu vielleicht schon sein Kollege Geiler von Kaisersperg bewogen haben, der 1472 den vielbewunderten Einsiedler besucht hatte. Auch Albrecht von Bonstetten war bereits am Silvestertage 1478 im Ranft gewesen [1].

Gundelfingen trug tiefe Eindrücke von diesem Aufenthalte bei Bruder Klaus mit nach Hause und diese läßt er deutlich in seinen beiden zu Ehren des Seligen verfaßten Schriften widerspiegeln.

Nikolaus von Flüe starb am 21. März 1487 ; bis in fernste Gaue hinaus drang die Kunde vom Tode dieses Volksheiligen.

Gundelfingen, bald nach diesem Ereignis Benefiziat in Waldkirch, verfaßte voll Begeisterung für den Dahingeschiedenen zu dessen Ehren kirchliche Tagzeiten, indem er fest überzeugt war, daß der Verstorbene gar bald kanonisiert werde. Bevor er aber diese Tagzeiten, « Officium de beato Nicolao Supersaxo heremita Unterwaldensi Helvetio » [2] genannt, aus der Hand gab, dünkte ihm notwendig, noch mehr zum Lobe Bruder Klausens tun zu sollen und deswegen unternahm er es, seine « Historia Nicolai Underwaldensis eremitae » [3] zu schreiben.

Bereits am 13. August des darauffolgenden Jahres 1488 hat Gundelfingen sowohl das Offizium wie die Historia in Waldkirch beendigt [4].

Gundelfingens Offizium gibt vielfach mit denselben Worten den Inhalt der Historia wieder und zeigt deutlich genug, warum dieses den Verfasser selbst nicht befriedigte ; er hatte es flüchtig zusammengestellt

[1] Die von ihm verfaßte Lebensbeschreibung des Bruder Klaus (lateinisch und deutsch) veröffentlicht in « Geschichtsfreund », XVIII (1862), S. 18–34.

[2] Erhalten in einer Kopie des XVII. Jahrh. bei den Br. Klausen Kanonisationsakten in der Pfarrlade Sachseln. Ungedruckt.

[3] Erhalten in einer Abschrift vom Jahre 1591 ; in Privatbesitz und in der soebengenannten Kopie des XVII. Jahrh. Ungedruckt. — Für die gütige Vermittlung zur Benützung der beiden Manuskripte schulden wir Hrn. Staatsarchivar Dr. Robert Durrer in Stans besten Dank.

[4] Er unterschreibt die Vorrede zur Historia : ex collegio Sylvacensi alias (Kopie : actas) Waldkirch a. d. 1488 idus augusti Henricus de (!) Gundelfingen artium et philosophiae magister, Beronensis collegii canonicus. »

und offenbar nicht Zeit genug gehabt, die verschiedenen kirchlichen Hymnen entnommenen Verse richtig zusammenzufügen. Seine eigenen Verse hinken ganz bedenklich. Eine Kompilation scheint uns auch der Choral zu sein, den Gundelfingen seinem Offizium beigab, um sogleich in der Kirche verwendet werden zu können [1].

Für uns ist von besonderer Wichtigkeit die « Historia ». Wie aus der Widmung dieser Schrift hervorgeht, gedachte Gundelfingen zuerst, diese den Unterwaldnern zuzueignen, weil « Bruder Klaus » ihnen angehöre ; in Rücksicht aber darauf, daß der Rat der Stadt Luzern ihm bereits früher große Gunst erzeigt habe (durch Verleihung des Kanonikats in Beromünster), richtete er nun an Schultheiß und Rat dieser Stadt sein neues, auf Pergament geschriebenes Werk. Er empfiehlt sich dabei auch fürderhin dem Wohlwollen des gnädigen Rates und läßt den Wunsch durchblicken, es möchte diese « Historia » in Druck gebracht werden [2] ; wenn Gott es ihm vergönne, so wolle er den Ruhm des Bruder Klaus später noch in trefflicheren Schriften verkünden.

Gundelfingen erstattet uns in seiner « Historia » Bericht, nicht wie

[1] *Haller*, Bibliothek der Schweizer Geschichte, 3. 1673. — *J. Ming*, Der selige Bruder Niklaus v. Flüe, Bd. 2. 83. 84, Anm. 1. Hier wollen wir auch noch eine wichtige Stelle anführen aus dem Mannlehen-Buch der Stadt Luzern (Stadtarchiv Luzern ; für die Benützung dieses Ms. sind wir H. Archivar Dr. Weber zu Dank verpflichtet.) Bd. 2. S. 408 : « Heinricus Gundelfingen, artium et philosophiae magister anno 1488 chorherr zu Münster und gesessen zu Waldkirch, desen (?) hat in dankbarkeit meinen gnädigen herren von Lucern von wegen einer gelichnen canonicats zu Münster des sälig bruder Klausen von Underwalden leben, history und ein ganz officium, in der kilchen zu bruchen, in ein pergamentin buch zu ehren beschrieben und dediziert anno 1488, welches auch aber meine gnädigen herren entzücke, und in frömbde hend kommen, kaufft und erst anno 1591 offenbar zu Saxeln funden worden durch Renward Cysat iren statschribern, der dusen ein vidimus zu sinen handen genommen ». Mit letzterem meint er wohl die eben erwähnte Kopie von 1591.

Über den spätern Verbleib des Originals gibt die oben erwähnte Kopie des XVII. Jahrhunderts in ihrem Anhange Aufschluss ; hierin bezeugt nämlich Jodocus Knab, Propst von Luzern und apostolischer Protonotar, daß diese nämliche Kopie wörtlich übereinstimme mit dem Original Heinrich Gundelfingens, das *in der Luzerner Propstei* aufbewahrt sei. Franciscus Buccapadulius, päpstlicher Nuntius, bestätigt zu Luzern, am 2. September 1650, die Echtheit der Erklärung des Propstes Jodocus Knab. Die betreffende Kopie fällt somit vor das soeben erwähnte Datum.

[2] *Ulrich Wittwiler* behauptet, es sei die « Historia » 1488 wirklich gedruckt worden. *Rochholz E. L.*, Die Schweizerlegende von Bruder Klaus von Flüe (Aarau 1875) S. 258, weist bereits darauf hin, daß von einem solchen Drucke niemand etwas wisse und bisher konnte auch kein solcher zutage gefördert werden. Vergl. *Haller*, III. l. c. 1673.

man aus anderen Quellen Geschöpftes wiedergibt, sondern wie man aus eigener Erinnerung mitteilt, wenige Stellen ausgenommen, die wir später noch etwas untersuchen werden. Um so höher steigt natürlich der Wert dieser Quellenschrift ; sie gehört zum Wichtigsten, was uns Gundelfingen hinterlassen hat.

Im Folgenden wollen wir aus seinem Bericht über Bruder Klaus das Wichtigere herausheben.

Einleitend sucht Gundelfingen den Begriff des Guten festzulegen, das nur aus Tugend und Rechtschaffenheit fließe, wie Bruder Klaus durch die Tat das bewiesen habe ; sein Bestreben sei es gewesen, das von den hl. Einsiedlern Antonius und Paulus in Aegypten eingeführte Eremitentum wieder neu zu beleben.

Geboren zu Sachseln [1], habe er daselbst eine fromme Gattin gefunden, die ihm wackere Kinder schenkte.

Ganz unvermittelt unterbricht nun Gundelfingen die Erzählung mit dem Ausruf, über das Leben des Bruder Klaus werde Vieles und beinahe Unglaubliches berichtet ; wenn er Alles mitteilen wollte, so würde das ein sehr großes Buch füllen ; es genüge aber Weniges zur Erbauung Vieler.

Nikolaus verblieb im besten Alter bei der Gattin, war reich an zeitlichen Gütern, im Kriege Bannerherr, Rottenführer und Hauptmann, zu Friedenszeiten aber sehr angesehener Beamter [2].

Um sein Seelenheil besorgt, hat Bruder Klaus im Einverständnisse seiner Gattin — was Gundelfingen mehrmals betont, um einem offenbar schon damals vorgebrachten Einwande zu begegnen — das Gelübde gemacht, ein Eremitenleben zu führen, in einem grauen Talar

[1] « Is namque Nicolaus *Leopontiacus* ex Saxelon Underwaldiae superioris Sylvae vico natus ». Wie Gundelfingen zur Bezeichnung « Leopontiacus » kam, zeigt eine Stelle aus seiner frühern Schrift « Descriptio confederationis Helveticae » (Kopie in einem Codex des Kapuzinerklosters in Romont, für dessen freundliche Benützung wir dem Bibliothekar R. P. Basile besten Dank sagen), welche lautet : « alpes *Leopontie* appellabuntur, que Suicia, Urania, Glarona, Abbatiscella, intersilvas : id est Underwaldenses, omnesque valles, que sunt inter Curiensem et Sedunensem, deprehendunt ». — Rob. Durrer, Löwenbrugger und von Flüe (Schweizer Rundschau 1901-02 Heft 4), der die Behauptung zurückweist, der richtige Familienname des Bruder Klaus laute Löwenbrugger (übersetzt aus dem « Leopontiacus » Gundelfingens), erhält somit volle Bestätigung der Richtigkeit seiner Ablehnung.

[2] « Minister Underwaldensium », das Amt des Landammanns kann wohl kaum gemeint sein ; Bruder Klaus hätte dieses auch nie bekleidet, er war Ratsmitglied, Richter.

barfuß und barhaupt, weder Schuhe noch Bäder noch irgendwelche Hausgeräte mehr gebrauchend, Gott allein zu dienen.

Nach Ordnung seiner Hausangelegenheiten hinterließ er denn seiner Gattin und den Kindern sämtliches Eigentum und stieg, von seinem Hause und von Sachseln und Kerns nicht weit entfernt, auf unwegsamen Pfaden hinunter in ein tiefes, von einem wilden Gießbach bespültes Tal (Melchtal), wo er in einer natürlichen Höhle, neben einer aus dem Felsen entspringenden Quelle, etliche Zeit vor Errichtung seiner Klause verweilte. Gewiß habe ihm diese Quelle vielfach Labung gebracht, nachdem er begonnen hatte, jeder körperlichen Speise sich zu enthalten und deswegen öfter ohnmächtig wurde. Aus Baumästen und Blättern bereitete er sich sein Nachtlager.

Nachdem Bruder Klaus mit Hilfe der Unterwaldner und Anderer alsdann eine Klause samt Kirchlein mit drei Altären errichtet, welches durch Eleonore, Königin von Schottland[1] und Gemahlin Erzherzogs Sigismund sowie durch letzteren selbst mit Kelchen, Ornamenten und anderen kirchlichen Gerätschaften beschenkt wurde, da habe er sich durch Gebet, Wachen, Fasten und Betrachtungen verdemütigt und sei deswegen derart in den Ruf der Frömmigkeit gekommen, daß viel Volk sowohl Ober- wie Nieder-Deutschlands einmütig ihn lobe und als Heiligen betrachte ob solcher Abtötung, solch unerhörter Enthaltsamkeit von jeglicher körperlicher Speise, wie man so was bei den heiligen Vätern in der Einsiedelei selten gesehen. Man könne nicht zweifeln, daß bald der Tag sein werde, an welchem Bruder Klaus nicht bloß vom Volke präkonisiert, sondern im Hinblick auf glänzende Wunder von den Päpsten unter die heiligen Eremiten und Bekenner versetzt werde[2].

So groß sei Klausens Enthaltsamkeit gewesen, daß Gundelfingen nicht glaubt, es wäre jemand zu finden, der hievon keine Kenntnis hätte.

Dies habe denn auch ein Adeliger namens Ulrich[3] erfahren.

Gundelfingen benutzt nun diese Überleitung, um einen kurzen Bericht von « Bruder Ulrich » im Möslin einzufügen : warum Ulrich den Bruder Klaus aufgesucht, was er ihm gesagt und gefragt und welche Antworten er von ihm erhalten habe. Bruder Klaus habe das ihm gespendete Lob zurückgewiesen und ihn aufgefordert, in der Nähe

[1] Dieselbe hielt sich im September und Oktober 1474 zum Kurgebrauch in Baden auf, vgl. Chronik des *Diebold Schilling*, herausg. von Tobler, I. Bd. 173. Bern, 1897.

[2] *Gundelfingen* schließt hier Zeugnisse Caesars von Heisterbach an, von welchen wir unten noch sprechen werden.

[3] « ex agro Norico ».

seiner Klause auch ein Eremitenleben zu führen. Ulrich habe sich bereit erklärt zu allem mit Ausnahme der Enthaltsambeit von jeglicher Speise, da er schon dem bejahrteren Alter nahe. Also habe Ulrich fast eine halbe Meile am oberen Teile des Gießbaches zwischen jähen Felsen sich auch eine Zelle erbaut.

Wenn man Gundelfingens Bericht über Bruder Ulrich liest, so gewinnt man sofort den Eindruck, er habe mit ihm selbst gesprochen und habe niedergeschrieben, was er von ihm vernommen. Gundelfingen vergißt denn auch nicht, uns den Bruder Ulrich zu beschreiben: schmutzig sehe er aus, struppig, mit schmutzigem Gewand, bleich, vernachlässigt, trage keinen Schmuck, lebe aber bis auf diesen Tag glücklich[1].

Die Erzählung von Bruder Klaus wieder aufnehmend, bezeichnet Gundelfingen ihn als Mann der Vorsehung, die ihn der Eidgenossenschaft in deren sehr großen Schwierigkeiten und Drangsalen als Retter sandte, so als Hilfe im Burgunderkriege. Dauernder Wohlstand wäre der Eidgenossenschaft beschieden gewesen, wenn sie auf seine Mahnungen gehört hätte. Vor Bestechlichkeit, Käuflichkeit, Gewinnsucht, leichtfertiger Bürgeraufnahme, Anstiftung von Kriegen wegen Geringfügigkeiten und anderer Fehler, habe Bruder Klaus seine Miteidgenossen gewarnt.

Auch bei Gundelfingen finden wir den Bericht, Bruder Klaus habe die Priester mit bleiernen, kupfernen, silbernen und goldenen Röhren eines Brunnens vergleichen; durch alle diese Röhren desselben Brunnens werde das gleiche Wasser getrunken, so verhalte es sich auch mit den guten und schlechten Priestern hinsichtlich der Spendung der heiligen Eucharistie.

Gundelfingen frägt, ob der Selige solche Weisheit nicht in der Schule des Heiligen Geistes gelernt habe, ebenso wie das sinnvolle Kreisbild, das er sich in seinem Gebetsraume habe malen lassen, welches sehr deutlich die Heilige Dreifaltigkeit symbolisiere.

Gundelfingen erklärt dieses Bild ausführlich und sagt unter anderem, Bruder Klaus hat aus diesem die Geheimnisse gleich wie aus einem Buche gelehrt.

Aus der Eigenart dieser Erklärungen ergibt sich ebenfalls die Annahme, Gundelfingen gebe wieder, wie ihm der Einsiedler im Ranft

[1] *Gundelfingen* gebraucht die Verbalformen im Praesens, weil zur Zeit der Abfassung dieser Schrift Bruder Ulrich noch lebte.

wohl selbst dieses Bild erklärt habe, hernach bemerkt er kurz, anderes von demselben Eremiten Gelehrtes übergehe er [1].

Gundelfingen fährt nun nicht mit einer bloßen Biographie weiter, sondern geht zu einer Zeitbetrachtung über, in der er auf nicht uninteressante Weise Leben und Treiben seiner Mitwelt, zumal der Eidgenossen dem seligen Bruder Klaus gegenüberstellt.

Kriege werden geführt, nicht für das Wohl des Staates, sondern zur Füllung der Geldbeutel, für fremden Sold verkaufen sich die Eidgenossen bis an die Grenzen Italiens, Frankreichs und Deutschlands nach dem Spruche des hl. Hieronymus « avaritiam sequimini ». Das unsinnige Gebaren der Eidgenossen setze einen umso mehr in Erstaunen, als sie doch mit Gnadenorten in ihrem Gebiete weit mehr als andere Völkerschaften beschenkt seien, wie Einsiedeln, Büren, Gnadenorte der Mutter Gottes [2], Ettiswil, ein Wallfahrtsort zum Hl. Altarssakrament [3], Willisau zum Heiligen Blut, ferner St. Wolfgang bei Zug und St. Beat bei Thun, Gnadenstätten, die bekannt seien über Deutschland hinaus durch zahlreiche und unerhörte Wunder.

Der Unersättlichkeit der Welt hält Gundelfingen die Bedürfnislosigkeit des Bruder Klaus entgegen, der in seiner Hütte ein hartes Leben geführt, der trotz Sack, Asche, Zingulum, dessen Lager ein Stein, in seiner Einsamkeit, wo kein frohes Lachen erschallt, mit seinem unerhörten Fasten, doch Alles angezogen habe. Bereits viele Stunden hindurch habe Bruder Klaus mit ausgespannten Armen Gebete verrichtet, bis wir, die Kinder der Welt, nach langem Schlafe mit säumigem Aufstehen die Zeit verschwenden [4]. Bruder Klaus brauchte keinen

[1] Man muß hiebei immer im Auge behalten, daß Gundelfingen beim Niederschreiben dieser Berichte bereits den Entschluß gefaßt hatte, später über Bruder Klaus eine ausführlichere Arbeit zu verfassen.

[2] Ober-Büren ob dem Städtchen Büren, Kt. Bern.

[3] Unweit von Willisau, Kt. Luzern, Wallfahrt zu Hl. Hostien, die von frevelnder Hand gestohlen und weggeworfen worden waren. (*Leu*, Helvet.-Lexicon, s. v. Ettisweil.)

[4] Als Beispiel, wie *Gundelfingen* anschaulich zu schildern sucht, geben wir diese Stelle hier wieder : « Quum enim primum dies illucebat, quinimo ante ipsius diei lucem, nihil tum in Nicolai oratorio simile spectabas, quod domi qui mundo vivimus solemus : stertunt streantque (!) servi familiaque nostra, fores occlusae sunt, mortuis omnes simillimi prae somno videbimur ; quatiet pastor tintinabula. Sed mox Nicolaus somno excuso modeste consurrexit genuaque flectens per multas horas tollens manus, sacras ad deum fudit orationes, neque enim ut nos in excutiendo somno et sopore multo horarum longiori indiguit spatio. Ipsi nos, qui corporis voluptatibus vivimus, mox ut e stratis attolimur, ad multam horam oscitando et corpus distrahendo residemus. Mox ad secretum accedimus egerendi

Diener, wenig Kleider, sich vom Schlafe zu befreien machte ihm keine Mühe, und wie er die Augen geöffnet, aus Anlaß seines unerhörten Fastens, so habe es ihm geschienen, er hätte lange und viel geschlafen. Da sein Magen mit keiner Speise beschwert war, so war er auch nicht von Notdurft geplagt und hatte keine Waschungen von nöten.

Sich unterbrechend kommt Gundelfingen wiederum auf das langjährige Fasten zu sprechen und sagt, Bruder Klaus habe von jeglicher körperlicher Speise beinahe 22 Jahre hindurch sich enthalten, er sei zweifelsohne als Heiliger zu betrachten und unter den Engeln zu suchen.

In der Schilderung des täglichen Lebens sodann fortfahrend, zeigt Gundelfingen, wie Bruder Klaus, anstatt weltlichen Geschäften nachzugehen, sich dem Gebete gewidmet hat. Erst habe er die Matutin, die Laudes und die Orationen verrichtet und sei hernach Betrachtungen obgelegen, um alsdann die Prim, Terz, Sext, Non und Vesper zu beten ; so habe er viermal des Tages mit deren einzelnen Teilen Gott verherrlicht und sei hungrig geblieben, während wir tafeln und den Magen mit vielen Speisen zum Platzen vollpfropfen. Zur Vesperzeit habe Bruder Klaus ein wenig ausgeruht von Gebet und Betrachtungen und auf einem unbedeckten Stein und einem Stück Holz geschlafen, indes wir neuerdings feiern und schleunigst den Bädern zueilen.

In des Eremiten Hütte habe keine Furcht noch Ängstlichkeit geherrscht, welche Ängstlichkeit er als Beamter des Landes Unterwalden, in viele Angelegenheiten und Geschäfte verwickelt, erprobt habe, aber diesem Amte aus Besorgnis für sein Seelenheil entflohen sei.

Nun ist Bruder Klaus, ruft Gundelfingen aus, gestorben, wiewohl er dem Leibe nach unsterblich geschienen, und so haben wir denn einen Fürsprecher im Himmel, weswegen die Todesnachricht Gundelfingen nicht in Trauer versetzte, sondern mit größter Freude erfüllt habe ; wünschen wir alle, ein solches Lebensende zu haben wie Bruder Klaus, der vor seinem Tode in keine Krankheit gefallen, da er keine Veranlassung zu Krankheiten gegeben, außer durch seine übermäßige nächtliche Anstrengung und seine vollständige Enthaltsamkeit von körperlicher Speise, wodurch er sich Schwäche zuzog, von der ihn aber der Tod desto leichter befreite.

gratia, deinde manus faciesque abluimus, post haec vestem calceosque induimus hoc pacto (ut experientia docti sumus) temporis plurimum teritur. Apud Nicolai, nostri heremitorium nihil huismodi ! » — Gundelfingen, der ein Typus des Überganges vom Mittelalter zum Humanismus ist, zeigt sich als solcher auch in der Form und dem Wortschatze.

Was in Gundelfingens Bericht über Nikolaus von Flüe vor allem sofort auffällt, ist der oftmalige, klare und bestimmte Hinweis auf die langjährige völlige Enthaltsamkeit von jeglicher Speise, womit Gundelfingen zweifelsohne das Wichtigste und Auffallendste an Nikolaus besonders hervorheben wollte.

Wenn Gundelfingen den Lebensabschnitt des Seligen, der vor Beginn seines Eremitenlebens fällt, nur kurz behandelt, so ist dies leicht begreiflich, das Augenmerk der damaligen Zeit lag eben nicht auf dem Krieger noch dem Beamten, sondern auf dem Eremiten, auf dem *Bruder* Klaus. Gundelfingen schrieb seine Historie nicht, um der Nachwelt Berichte zu überliefern, sondern um die Leute seinerzeit zu erbauen ; er gibt keine Jahrzahlen, nennt weder den Namen der Gattin noch der Kinder des Seligen, weil er diese als denen bekannt voraussetzt, an welche er seine Schrift richtet. Gundelfingen wollte über den Seligen eine Lobrede schreiben, man könnte somit erwarten, daß er seinen Bericht mit Erzählungen von Wundertaten und Visionen von Bruder Klaus ausgeschmückt hätte.

Es ist dies nicht der Fall ; was z. B. spätere Biographen über das erwähnte Kreisbild Visionäres berichten, das finden wir in Gundelfingens Bericht noch auf natürlicher Basis. Die vollständige Enthaltsamkeit bezeichnet Gundelfingen nirgends als Wunder, sondern als etwas Unerhörtes, kaum Glaubliches. Ob dieses Fasten nun aber doch ein Wunder sei, darüber hat nicht der Historiker zu entscheiden, er hat bloß den Bericht festzustellen und den Berichterstatter auf seine Glaubwürdigkeit zu prüfen.

Auf wen beruft sich Gundelfingen ?

Als Gundelfingens Gewährsmann lernen wir den Bruder Ulrich im Möslin kennen, der ihm über manches Aufschluß gab [1].

Eine Reihe von Beobachtungen schrieb Gundelfingen in seiner Historia sodann nieder, die er selbst gemacht hatte. Wir erinnern nur an die ausführliche Beschreibung und Erklärung des merkwürdigen Kreisbildes, das gemalt in Bruder Klausens Zelle zu sehen und nach welchem letzterer gleich wie aus einem Buche seine Unterweisungen offenbar auch Gundelfingen erteilte.

Gundelfingen hätte somit keine Veranlassung gehabt, auf ander-

[1] Die Angabe, Gundelfingen habe auch eine Biographie über diesen Ulrich geschrieben (*Haller*, Bibliothek der Schweizergeschichte 3, 1823) beruht auf einer Verwechslung mit Gundelfingens Bericht über Bruder Ulrich in seiner Historia Nicolai Underwaldensis eremitae.

weitige Quellen hinzuweisen ; er tut es doch, indem er im Hinblick auf das Leben des Seligen das eine Mal sagt « multa et quasi incredibilia referuntur » hinsichtlich der Enthaltsamkeit, und das andere Mal « nobis enuntiatum », nämlich die Kunde vom Tode des Seligen.

Sodann gibt er weitere Verweise, indem er das Leben des seligen Nikolaus von Flüe mit demjenigen anderer Personen vergleichen, bezw. seine Historia mit Beispielen erhärten will.

So macht er denn zweimal auf den Dialogus Caesars aufmerksam ; er benutzte diesen, um die beiden hl. Eremiten Antonius und Paulus in Aegypten als Vorbilder für Bruder Klaus anzuführen, und um an einer anderen Person die Möglichkeit langjähriger völliger Enthaltsamkeit zu zeigen [1].

Aus letzterem läßt sich erkennen, daß Gundelfingen den berühmten Dialogus miraculorum Caesars von Heisterbach nicht bloß als ein lehrhaftes, erbauliches Werk auffaßte, sondern dessen Beispiele auch als wirkliche Tatsachen hinnahm.

Auf Grund dieser Leichtgläubigkeit könnte man füglich erwarten, Gundelfingens Historia Nicolai möchte mit allerlei Wunderberichten angefüllt sein ; da dies nicht der Fall ist, so ist der Wert der Gundelfing'schen Schrift desto höher anzusetzen.

Gundelfingen zitiert auch einmal den hl. Hieronymus, wie wir oben gesehen haben.

Sehr nahe liegt der Gedanke, es möchten für die Historia Nicolai aus Lebensbeschreibungen anderer Heiligen, zumal solcher gleichen Namens oder gleicher Betätigung Entlehnungen gemacht worden sein.

Wir haben eine Reihe von Werken daraufhin abgesucht und sind auf etliche Stellen gestoßen, die für die Biographie des sel. Nikolaus von Flüe unzweifelhaft übernommen wurden, aber erst von spätern Geschichtsschreibern als Gundelfingen ; über diese spätern haben wir aber hier nicht zu handeln ; hinsichtlich Gundelfingen teilen wir die eine bis anhin gefundene Stelle mit, die vielleicht entlehnt sein dürfte.

Es betrifft dieselbe einen Passus aus der Vita S. Pauli des Einsiedlers.

[1] Eine fromme Jungfrau der Diözese Toul habe einmal die Hl. Eucharistie empfangen und 12 Jahre hindurch keine leibliche Speise mehr genossen. — Wir vermochten weder die eine noch die andere Stelle in den Ausgaben des Dialogus zu belegen (dessen letzte von Jos. Strauge, 1851) ; bei dem Mangel einer kritischen Ausgabe des in zahlreichen Handschriften vorhandenen Dialogus ist dies nicht leicht möglich. Auch die Fragmente der libri VIII miraculorum (herausg. von Aloys Maister, Rom 1901) haben wir umsonst nachgeprüft.

N° 1 ist aus der vita S. Pauli, verfaßt vom hl. Hieronymus, abgedruckt in AA. SS. Bolland. Januar I. 605, 6.

N° 2 ist von einem unbekannten Verfasser, abhängig von N° 1; abgedruckt ebenda, Januar I. 603, 2.

N° 3 ist der Bericht Gundelfingens, aus der Kopie v. 1591.

N° 1. « *ad montium deserta confugiens* dum persecutionis finem praestolaretur necessitatem in voluntatem vertit; ac paullatim progrediens, rursusque tantundem atque hoc idem saepius faciens, tandem *reperit saxeum montem* ad cuius radicem *haud procul erat grandis spelunca*, quae lapide claudebatur. Quo remoto, ut est cupiditas hominum occulta cognoscere, avidius explorans, animadvertit intus grande vestibulum, quod aperto desuper caelo, patulis diffusa ramis vetus palma contexerat, *fontem lucidissimum* ostendens, cuius rivum tantummodo foras erumpentem, statim modico foramine eadem, quae genuerat, aquas terra sorbebat. »

N° 2. « *Profugit ergo in desertum montem* persecutionum. Et sensim *progrediens lapidosum montem reperit in quo erat spelunca in* brevissimo *saxo circum inclinato*. Hic ut in adytis quibusdam conquievit. Sed mox pro ingenita hominibus curiositate insaturabiliter interiora perscutatur. *Ecce vero conspicatur intus fontem purissimum*. Igitur desiderans hunc locum quasi a deo sibi ad habitationem oblatum, omnem, *isthic aetatem exegit*, *palmarum arboribus alimentum ei* ac vestes *suppeditantibus*. »

N° 3. « statim haud procul a suis aedibus et Saxelon et Kerns superioris sylvae vicis, *ad*[1] *vallem quandam altam*, quam torrens celerrimum saevientissimique fluxus adeo alluit, ut semper albam lacteamque ex sese gignat aquam, *sub quodam specu infra praeruptos montes cautesque* et juga densissimarum silvarum, sylvestribus capris invia *concessit*. *Ibidem in antro sub petra naturae* solertiore manu fabricato sine aliquo aedificio *circa salientem fontem ex saxis dulci murmure scaturientem* ante heremitorii extructionem *ad nonnullum tempus habitavit*. Quo certe fonte cum ab omni primum corporali cibo abstinere inceperat syncopi [!] ob abstinentiam laborans crebro refocillatus, nocte adviente *subtractis arborum ramis foliisque* somnum in eodem antro cepit. »

[1] Von hier an war in der Kopie die mitgeteilte Stelle mit einem Zettel überklebt und auf diesem folgender Passus geschrieben (der Schriftcharakter weist auf die Mitte des XVII. Jahrhunderts) « vallem quandam altam se contulit, quam torrens celerrimi saevientissimique fluxus adeo alluit, ut semper albam lacteamque ex se gignat aquam. Ibidem in miraculum magnum et stupendum viderat. [Nicolaus], ex quo cognovit sibi divinitum istum locum ei preparatum : vidit in coelos apertos et quatuor fulgurantia descendere lumina in vallem istam ubi sua in adolescentia egregiam et praecelsum exstructam vidisset turrim, cuius pinnaculum ad altissimum coelum pertingeret. Consulto itaque suo patre spirituali, mansit in loco illo sylvestri, sibique ubi viderat turrim illam stantem valde simplex. »

Die späteren Biographen kennen bloß den Gundelfingen unterschobenen

Hiemit soll natürlich nicht gesagt sein, daß nun nur gerade diese Fassung Gundelfingen vorgelegen habe ; die Verwandtschaft der Texte ist nicht eine äußere, sofort in die Augen fallende, wohl aber eine innere. Allerdings kann solche Verwandtschaft auch entstehen in Berichten, die von einander unabhängig sind, wenn sie von Gleichem oder Ähnlichem erzählen.

Es ist aber zu bemerken, daß Werke des hl. Hieronymus Gundelfingen bekannt waren, er zitierte sie bereits in früheren Schriften. Überhaupt scheint Gundelfingen den hl. Hieronymus besonders studiert zu haben, gedachte er ja an der Universität Freiburg über die Vorrede des hl. Hieronymus zur Heiligen Schrift ein Kolleg zu halten [1]. Gundelfingen verweist an anderer Stelle seiner Historia, wie oben bemerkt, sogar direkt auf den hl. Hieronymus ; wenn wir also in obiger Stelle eine Beeinflussung erblicken, so dürfte dies wohl nicht zu weit gegangen sein.

Wie verhält sich nun der Bericht Gundelfingens zu denjenigen anderer Zeitgenossen ?

Schon 1472 hatte Johann Geiler von Kaisersperg den sel. Nikolaus besucht, aber er verwendete seine Erfahrungen erst in viel späteren Werken (1500) ; immerhin aber konnte er als Kollege Gundelfingens an der Universität Freiburg diesen auf manches aufmerksam machen.

Der Bericht von Felix Fabri, der 1475 im Ranft war, meldet wenig ; Gundelfingen hat ganz unabhängig von ihm seine Aufzeichnungen gemacht. Dasselbe ist der Fall hinsichtlich des etwas ausführlicheren Berichtes von Hans von Waldheim ; dieser hatte 1474 den Eremiten besucht ; wenn sowohl er wie Gundelfingen Gleiches melden, so zeigt dies bloß, daß sie Gleiches bezeugen, noch nicht aber, daß der eine dem andern abgeschrieben habe.

Einen zweiten, reichhaltigeren Bericht haben wir von Albrecht von Bonstetten ; dieser hatte 1478 Nikolaus im Ranft besucht und 1479 eine

Bericht von einer Vision, nicht aber die ursprüngliche Stelle. Es wundert einen nur, warum man überhaupt Anstoß genommen hat an der unterdrückten Stelle, offenbar wegen dem Bericht von Ohnmachten. Haben wir vielleicht hier Beziehungen zur Legende, welche sagt, Bruder Klaus habe zu Beginn seines langjährigen Fastens während dem Schlafe einmal einen heftigen Schmerz in seinen Eingeweiden gefühlt und habe von diesem Zeitpunkt ab keine Speise mehr benötigt ?

[1] Senats-Protokoll der Universität Freiburg, 1481, Mai 18.

Geschichte von ihm wie auch von Bruder Ulrich im Möslin aufgegezeichnet [1].

Mit Albrecht von Bonstetten hat Gundelfingen auf seiner Schweizerreise 1480/81 vermutlich in Einsiedeln selbst gesprochen, wo ihm Bonstetten als echter ruhmbegieriger Humanist gewiß seine eben im verlaufenen Jahre verfaßte Schrift nicht verheimlicht haben wird, wenn er sie nicht schon vorher kannte. So bezeichnet denn Gundelfingen auch seinen Bericht gleich jenem Bonstettens als eine « Historia ». Daß Gundelfingen aber Aufzeichnungen aus derselben gemacht hätte, das ist nicht nachzuweisen ; er hatte es ja gar nicht nötig bei der Möglichkeit, den Gegenstand der Beschreibung Bonstettens bald selbst zu beobachten. So wurde denn Gundelfingens « Historia Nicolai Underwaldensis eremitae » nicht beeinflußt durch Bonstettens « Historia Fratris Nicolai de Rupe, heremitae Underwaldensis, et commilitonis sui ». Beide teilen zwar auch Gleiches mit, aber in durchaus selbständiger Weise, und Gundelfingen — um das Verhältnis zu Bonstetten noch näher zu präzisieren — ergänzt Bonstetten.

Unsere Ausführungen führen demnach zum Schluß, daß wir in Gundelfingens « Historia Nicolai Underwaldensis » ein sehr wichtiges Dokument besitzen zur Beurteilung sowohl der Berichte von Zeitgenossen wie späterer Geschichtsschreiber über den seligen Nikolaus von Flüe [2].

[1] Die ältesten Berichte von Augenzeugen über Niklaus von Flüe sind verzeichnet in G. v. *Wyß*, Geschichte der Historiographie in der Schweiz, S. 148.

[2] Den Gedanken, noch eine ausführlichere Historia über den Seligen zu schreiben, hat Gundelfingen wohl nicht ausgeführt ; es läßt sich nicht die geringste Spur nachweisen.